

## Einführung

### Vera Sebert: Verglaste Datensätze – ein variables Gebäudetraktat

Galerie b 01.06. bis 23.07.2022

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich begrüße Sie ganz herzlich zur Ausstellungseröffnung in der Galerie b zu der Videoinstallation **Verglaste Datensätze – ein variables Gebäudetraktat** von Vera Sebert, die ich ebenfalls ganz herzlich begrüße.

Vera Sebert lebt in Wien, hat aber baden-württembergische Wurzeln und ihr Aktionsradius streift glücklicher Weise immer wieder Stuttgart. So war sie beispielsweise 2018 schon einmal mit der grandiosen Ausstellung **Großes Ä, Ö und Ü plötzlich weg!** hier in die Galerie b zu sehen.

Vera Sebert hat zahlreiche wichtige Stipendien erhalten, wie hier beispielsweise das der *Kunststiftung Baden-Württemberg* sowie das *Hannsmann-Poethen Stipendium* und war international an zahlreichen Ausstellungen mit Filmen und Videoinstallationen beteiligt.

#### Zur Installation

Wir sehen auf den 16 Bildschirmen der Galerie b auf schwarzem Grund jeweils mittig eine Textzeile, die sich immer wieder neu aus flirrenden Buchstaben bildet. Dazu hören wir kurze Wortgruppen, die von einer technisch-metallischen, roboterartig klingenden Stimme gesprochen werden, immer dann, wenn das Buchstabengeflirr zu Worten gerinnt. Der gezeigte und gesprochene Text ist dabei nicht derselbe. Scheint aber, wenn man sich länger auf das Monitorereignis einlässt, auf demselben Textpool zu basieren.

Die kurzen Wortgruppen, die wir zu sehen und zu hören bekommen, sind dabei inhaltlich je Monitor auf ein Begriffsfeld bezogen. Dieses Feld wird durch die 16 Videotitel bestimmt: Wände – Treppen – Software – Schrift – Licht – Kanten – Interieur – Innen-Aussen – Hohlräume – Glas – Geometrie – Fragmente – Fluchten – Film – Ebenen – Bildschirme.

Diese 16 Begriffe lassen sich mit diesem Ort in Verbindung setzen oder genauer gesagt, sie referenzieren auf die Architektur dieses Gebäudes "Bibliothek" und das

Geschehen in ihm. Wir haben also sozusagen 16 Themen, zu denen die zu sehenden und zu hörenden Wortgruppen einen Assoziationsraum für den Betrachter schaffen.

Dabei sind diese Wortgruppen für sich genommen schon ein wunderbares Sprachspiel und markieren einen Imaginationsraum, der über das physisch Mögliche hinausgreift:

“die eingefrorene quadratmembran” oder “die einwärts wirbelnde hüllfläche” oder “die splitternde knistermitteilung” oder “die ungepolsterte datenbank” oder “die versteinerte zeichenkette”. Viele der zu hörenden und sehenden Texte sind, wie gesagt, nur der Imagination zugänglich, ja fordern den Lesenden/Hörenden zur Assoziation heraus.

Ich komme darauf gleich zurück.

Lassen Sie uns aber zunächst noch genauer die flirrende Buchstabenzeile betrachten. Die surrenden Buchstaben erinnern weniger an die Kommandozeile des Computers, bei dem sich die Buchstaben sukzessive aufbauen, sondern eher an die rotierenden Scheiben von Glücksspielautomaten – oder, wenn eine Computeranalogie gesucht ist – an das Flirren der grünen Buchstaben der Matrix aus dem gleichnamigen Cyberpunk-Film.

Noch wichtiger scheint mir aber der Bezug zu Hans Magnus Enzensbergers *Landsberger Poesieautomat* zu sein, der im Literaturmuseum der Moderne in Marbach zu sehen ist.

Bei Enzensberger Poesieautomat flirren Buchstaben einer Falltblattanzeigetafel, wie Sie sie vielleicht noch von Anzeigetafeln an Bahnhöfen kennen. Dieser Poesieautomat gibt Sätze aus, die per Zufall durch einen Algorithmus gebildet werden wie beispielsweise: “Brühwarme Andacht unter Zeitdruck. Dieser gelehrige Edelmut vor dem Sturm.”

Enzensberger selbst kommentierte die Produkte des Poesieautomaten mit folgenden Worten: “Es ist ein Spiel. Wie weit man es mit Sinn auflädt, hängt vom Betrachter ab.”

Und damit zurück zu Vera Seberts Installation: Auch hier ist der Betrachter gefordert die angebotenen Wortgruppen mit Sinn aufzuladen und in Beziehung zu setzen. Oder wie Vera Sebert es beschreibt: “Durch den stetigen Wechsel der sicht- und hörbaren literarischen Fragmente an den einzelnen Videostationen ergeben sich

variable Raumbeschreibungen". Raumbeschreibungen aber – das muss man ergänzen – die erst durch die Imagination des Betrachters virulent werden.

Nein, ich möchte jetzt nicht auf postmoderne Literaturtheorie hinaus, die besagt, dass der Leser immer Mitautor des Textes ist. Und ja, hier steht ein Elefant im Raum, den es wie folgt zu benennen gilt: Ist diese Assoziationsvorgang nicht Gegenstand jeder Lektüre? Was gibt eine solche Installation also Zusätzliches hinzu, zu beispielsweise einem Blatt Papier, auf das diese Wortgruppen gedruckt wären?

Zunächst natürlich ganz einfach: eine räumliche und zeitliche Dimension: Im Schreiten durch den Raum entsteht eine zeitliche Abfolge, je Betrachter neu.

Wichtiger aber erscheint mir, dass uns digital Geprägten sich schnell eine weitere Frage aufdrängt: Wie entstehen diese Texte? Ist da vielleicht ein weiterer Akteur beteiligt, ein Generator, ein Programm, ein mitschreibender Algorithmus?

Allein (und das ist mir wichtig) - allein die sich aufdrängende Fragestellung ist entscheidend und letztlich nicht, ob tatsächlich ein Algorithmus mitspielt. Die Möglichkeit als solche, verändert unsere Wahrnehmung. Wir sehen über die Autorin "Vera Sebert" hinaus einen möglichen weiteren Mitspieler, den wir mit ins Kalkül zu ziehen haben.

Was kann ein Computer, wie intelligent ist er oder wie intelligent wird er einmal sein? Diese Fragen waren fast von Anfang an mit dieser Technologie verbunden. Der erste Chatbot, also ein Computerprogramm mit dem man ein Gespräch führen konnte, wurde 1966 von Joseph Weizenbaum programmiert. Ein sehr simples Computerprogramm, das Weizenbaum ELIZA nannte. Weizenbaums Sekretärin, die mit ELIZA Zugange war, warf, so die von Weizenbaum erzählte Anekdote, Weizenbaums Sekretärin warf ihren Chef aus dem Büro, mit dem Vorwurf, sie sei gerade in einem privaten Gespräch!

Der Virtual Reality Pionier und Computerphilosoph Jaron Lanier kritisiert, dass wir uns den Computer schlau imaginieren, also viel zu schnell bereit sind, der Maschine Intelligenz zuzuschreiben. Und in der Tat sind auch die Phantasien zur künstlichen Intelligenz heute (noch) überwiegend reine Wunschprojektionen.

Aber um KI Bashing soll es an dieser Stelle auch nicht gehen, sondern vielmehr um unsere offensichtliche, übergroße Bereitschaft, in einer Maschine, einem Computer ein Gegenüber zu suchen. Schon in der Romantik wurde die Maschine gern als menschlich literarisiert.

Allein die Annahme eines möglichen digitalen Mitspielers, so konstatiere ich, führt die situative Lektüre also über die Papierlektüre hinaus. Vera Sebert lockt uns so sehr geschickt doppelt in ihr Sprachspiel. Durch die sprachlichen Fragmente und - was die Installationsanordnung nahe legt - durch unsere Vermutung der Möglichkeit eines in Echtzeit agierenden Algorithmus.

Durch diese Vermutung wird das assoziative Gedankenspiel zum Dialog erweitert. Im besten Fall erleben wir das Durchschreiten der Installation also als ein Gespräch mit uns über den Raum, durch den wir uns bewegen.

Das Wort wird Bild durch den Betrachter und vielleicht ein Dialog mit dem möglichen Geist in der Maschine, den Vera Sebert auf jeden Fall buchstäblich hineingetan hat.

Johannes Auer